

## SOLIDARISCHE WIRTSCHAFTSPOLITIK: ZUM GELEIT

1. Ein Gespenst geht um .....	12
2. Die ökonomische Profession: Orthodoxie (Mainstream) und Heterodoxie (alternative Ökonomie) .....	13
3. Beginn der Herausforderung statt „Ende der Geschichte“ .....	15
4. Zu diesem Schwerpunktheft .....	16

Auszug aus WISO 1/2007

**isw**

Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Gruberstraße 40–42

A-4020 Linz, Austria

Tel.: +43(0)732 66 92 73, Fax: +43 (0)732 66 92 73 - 2889

E-Mail: [wiso@akooe.at](mailto:wiso@akooe.at)

Internet: [www.isw-linz.at](http://www.isw-linz.at)

**Eva Pfisterer**

**ORF-Wirtschafts-  
redakteurin, Donau-  
Universität Krems**

## 1. Ein Gespenst geht um

Dass wir überhaupt über dieses Thema diskutieren, heißt, dass es dieser solidarischen Wirtschaftspolitik offenbar an den Kragen geht. Denn ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Neoliberalismus. Genau genommen gibt es dieses Gespenst schon seit einem Vierteljahrhundert, seit nämlich Margaret Thatcher den Gewerkschaften das Genick gebrochen hat, seit sie Sozialstaatsrückzug gepredigt und versucht hat, den ArbeitnehmerInnen ihre Rechte wegzunehmen. Es ist eigentlich genau dieselbe Medizin, die schon 1929 zu einem großen Wirtschaftsmisserfolg und zu einer massiven Krise geführt hat, nämlich Sozialabbau, Lohnsenkungen und Rückzug des Staates; nur mehr der Markt soll die Regeln definieren.

Die neoliberale Theorie (man ist geneigt, sie überspitzt sogar als „Theologie“ zu bezeichnen) hat wirklich in alle gesellschaftlichen Bereiche Einzug gehalten. Fast alle Nobelpreisträger für Ökonomie haben in den letzten 20 Jahren den Nobelpreis bekommen, weil sie eben ein angebotsorientiertes, neoliberales Dogma mit hochmathematisch geprägter Methodik vertreten haben: aber so sehr mathematisiert, dass ihre Theorie nicht mehr viel mit den ökonomischen Verhältnissen der Menschen zu tun hat.

Neoliberalismus wird immer mehr zum Mythos, zum Geheimnis einer verheißenen besseren Welt, deren Erreichung mit neoliberalen Rezepten ein Rätsel bleibt. Einer der neoliberalen Mythen heißt, was für die Wirtschaft gut ist, ist auch für die Menschen gut. Ein anderer besagt: „There is no alternative“ (Es gibt keine sinnvolle Alternative zum Neoliberalismus); das ist die Sicht von Margaret Thatcher.

Wer sich mit diesen Mythen nicht auseinandersetzt, macht sich unwillkürlich unmündig in Bezug auf die Gestaltung von

Wirtschaft und Gesellschaft und mitschuldig an der künftigen Handlungsunfähigkeit, auf welche die neoliberale Strategie die Politik des Staates hindrängt.

Die für diese Mythen verwendete Sprache ist sehr tückisch. Neoliberale wollen einen Umbau vom Sozialstaat zum Sozialhilfestaat. Dazu sagen sie den BürgerInnen: „Wir wollen euch ja nicht von der Wiege bis zur Bahre bevormunden.“ Das heißt, jede Person ist ihres Glückes Schmiedin. Na, wer will sich schon bevormunden lassen? Dadurch wird vermittelt, es sei besser, sich ggf. in Schlangen anzustellen, um Brotsuppe zu bekommen; der Sozialstaat soll also nicht mehr verantwortlich sein für umfassende Sozialeistungen. Dafür gibt es natürlich mehr Beispiele als dieses.

## **2. Die ökonomische Profession: Orthodoxie (Mainstream) und Heterodoxie (alternative Ökonomie)**

Neoliberale Ökonomen haben es immerhin geschafft, auch in anderen Bereichen, besonders den Medien, präsent und dominant zu sein. Die meisten JournalistInnen schreiben in ihren Kommentaren, warum es wichtig sei, dass die Löhne runter müssen, der Staat sich zurückziehen müsse, alles dereguliert und privatisiert werden müsse. Ich bin selber Journalistin und verfolge das auch seit mindestens 25 Jahren, solange dieser Siegeszug schon anhält. Die Vorherrschaft der neoliberalen Theorie („Theologie“) existiert natürlich auch an den Fachhochschulen und Universitäten – in der Politik sowieso.

Ein Beispiel für neoliberale „Säuberung“ ist der Fall Gustav Horns aus Düsseldorf, Wirtschaftsforscher und Autor eines Beitrags zu diesem WISO-Band. Gustav Horn war am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung bis 2004 Konjunkturchef und wurde vom Präsidenten regelrecht hinausgemobbt, weil dieser gegen Horns keynesianischen (eben nicht neoliberalen) Ansatz zur Konjunkturforschung war. Das erregte

einen wirklich großen Aufruhr in allen Medien, so auch in „Die Zeit“ und im „Handelsblatt“. Selbst das wirklich konservative „Handelsblatt“, das überhaupt nichts mit Keynesianismus gemein hat, empörte sich und wandte sich gegen eine solche wissenschaftliche Monokultur, wie es sie jetzt in allen deutschen Konjunktur- und Wirtschaftsforschungsinstituten gibt. Gustav Horn arbeitet nun seit 2004 bei der gewerkschaftsnahen Düsseldorfer Hans Böckler Stiftung als Chef des dortigen Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung.

Gustav Horn war als Konjunkturchef am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung der Nachfolger von Heiner Flassbeck (kurzfristig Staatssekretär von Oskar Lafontaine) gewesen. Professor Flassbeck hat vor Kurzem eine Studie herausgebracht, in der er aufzeigt, dass insbesondere Deutschland und Österreich sehr starke Produktivitätsentwicklungen erreichen konnten, aber nur Bruchteile davon an die Löhne weitergegeben wurden; das bedeutet fast null Reallohnentwicklung bei sieben bis zehn Prozent Produktivitätsentwicklung. Heiner Flassbeck demonstriert darin auch, dass Länder, welche Löhne nahe an der Produktivitätsentwicklung gezahlt haben, starkes Wachstum und hohe Beschäftigung verzeichnen: so zum Beispiel, man höre und staune, England, während alle Länder, die sehr niedrige Reallöhne aufweisen, kaum Wachstum und Beschäftigung realisieren konnten.

Professor Engelbert Stockhammer, neben Gustav Horn ein weiterer Autor dieses Bandes, ist seit 2001 an der Wirtschaftsuniversität Wien tätig. Seine Schwerpunkte liegen im Bereich Makroökonomie, und zwar Arbeitsmarkt und Investitionen. Was mir sehr gut gefällt, ist, dass er im Internet in seinem Lebenslauf tatsächlich schreibt, er sei – was ja für neoliberale „Theologen“ obszön klingen muss – heterodoxer, post-keynesianischer Ökonom.

Stephan Schulmeister, ebenfalls Autor in diesem Band, kennt jeder. Er ist sozusagen das makroökonomische Faktotum im Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO).

Schon seit 1972 erstellt er dort Konjunkturprognosen, hat aber auch viele Arbeiten über Globalisierung, Finanzmärkte und andere Themen aus gesamtwirtschaftlicher Sicht geschrieben. Besonders bekannt ist Schulmeister dafür, dass er das unglaubliche Übergewicht der Finanzwirtschaft – der Spekulationen – über den realen produktiven Sektor auf- und angreift.

Der Autor eines weiteren Beitrags zu diesem Heft, Rudolf Winter-Ebmer, studierte Volkswirtschaft und Technische Mathematik in Linz, ist Professor an der Johannes Kepler Universität und hat auch einige Gastprofessuren in Paris, Zürich und USA. Er wird in diesem Band, ergänzend zur makroökonomischen Sicht, die mikroökonomischen Aspekte des Arbeitsmarktes aufzeigen.

Herbert Walther war lange Zeit mit der Universität Linz verbunden, arbeitete dort am Institut für Finanzwissenschaft, bevor er 1982 an der Wirtschaftsuniversität Wien Leiter des Instituts für Arbeitsmarkttheorie und Arbeitsmarktpolitik wurde. Was mir aufgefallen ist, ist wirklich unglaublich: Obwohl er schon so lange Professor für Volkswirtschaft ist, kann er ausgezeichnet schreiben, diesem Ökonomen-Sprech zum Trotz. Seine Artikel lesen sich wie erzählende Prosa; wahrscheinlich hat er viele englische ÖkonomenInnen gelesen, die ja auch sehr gut formulieren können.

### **3. Beginn der Herausforderung statt „Ende der Geschichte“**

Der amerikanische Politologe Francis Fukuyama sprach vor einigen Jahren schon von dem „Ende der Geschichte“.<sup>1</sup> Er meint damit nicht, dass die Geschichte zu Ende gehe, sondern dass der Kapitalismus über den Kommunismus gesiegt habe und das allein beherrschende Wirtschaftsmodell geworden sei. Dies feiert er als Konservativer und Gegner des Sozialismus hoch. Fukuyama hat das „Ende der Geschichte“ eigentlich bei Friedrich Hegel entlehnt, der damals meinte, dass das

Ende der Geschichte schon mit dem napoleonischen Staat eingetreten sei. Hegel dachte nämlich, dass eigentlich mit Napoleon die bürgerlichen Rechte, die Grund- und Freiheitsrechte, gesichert seien. Deswegen sprach Hegel damals vom Ende der Geschichte.

Wir sind jedoch nicht am Ende der Geschichte angekommen. Francis Fukuyama hat ein neues Buch geschrieben, das für ihn sehr erstaunlich ist. Es heißt „Staaten bauen“.<sup>2</sup> Darin erkennt er, dass der Neoliberalismus – diese Form der Globalisierung, wie wir sie heute längst sehen – den ärmeren Völkern und auch innerhalb der Industrieländer den armen Leuten nicht zum Segen gereicht. Vielmehr ist es nicht möglich, durch Globalisierung bessere Lebensverhältnisse zu schaffen, wenn es nicht einmal Staaten gibt. Darum heißt sein Buch *Staaten bauen*. Also gilt: Ohne Staat keine Wirtschaft, ohne sozialstaatliche Regeln, wie zum Beispiel in Afrika, herrschen nur Anarchie und Willkür, Ungerechtigkeit und Armut.

Früher sind halt nur die Entwicklungsländer ausgeblutet. Nun ist Globalisierung für uns Thema geworden, weil sie eben auch die Industrieländer betrifft. Wir haben also jetzt nicht mehr alleine den Widerspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital, zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Darüber hinaus definieren SoziologInnen schon das Prekariat, und zwar weil die Lebensverhältnisse prekär geworden sind. Wir haben also zunehmend Menschen, die keinen festen Job mehr haben, die in Leiharbeit, in befristeten Arbeitsverhältnissen stehen, die unfreiwillig Teilzeit arbeiten oder – wie in Deutschland – in Minijobs oder Ein-Euro-Jobs werken. Deshalb müssen wir von Prekariat sprechen.

#### **4. Zu diesem Schwerpunkt**

Der Aufhänger des Themenschwerpunkts dieses Heftes ist das 2006 im ÖGB-Verlag erschienene Buch von Rainer Bartel,

Hermann Kepplinger und Johannes Pointner „Besser als Neoliberalismus: Solidarische Wirtschaftspolitik“. Das der Publikation folgende gleichnamige Wissenschaftssymposium des Karl-Renner-Instituts Oberösterreich in der Arbeitskammer Oberösterreich in Linz umfasste hörensweite akademische und politische Beiträge, die mit dieser Ausgabe des WISO einem noch größeren Publikum zugänglich gemacht werden.

Mit vielen Thesen und guten Alternativen zum Neoliberalismus wollen die hier gesammelten Beiträge hochkarätiger Ökonomen der aufgezeigten negativen Entwicklung einen Riegel vorschieben.

Im Anschluss an die Beiträge folgen noch drei kurze Statements, in denen Wirtschaftswissenschaftler, die auch Politiker geworden sind, unmittelbare Praxiszusammenhänge mit unserer Thematik aufzeigen. Es tun dies der damalige Nationalratsabgeordnete und parlamentarische Wirtschaftssprecher Johann Moser zum Bereich „Liberalisierung und Privatisierung“, der Buchautor und Landesrat Hermann Kepplinger auf den Gebieten „Budget und Soziales“ sowie der Linzer Finanzstadtrat Johann Mayr im Hinblick auf die öffentlichen Finanzen im Bundesstaat, speziell die Wirkung des Finanzausgleichs auf die Städte.

**Literatur:**

- Stiglitz, J. E., Die Schatten der Globalisierung, 3. Aufl., München 2004
- Stiglitz, J. E., Die Chancen der Globalisierung, München 2006

**Anmerkungen:**

- 1 Fukuyama, F., Das Ende der Geschichte. Wo stehen wir?, München 1992
- 2 Fukuyama, F., Staaten bauen, Berlin 2004

INSTITUT FÜR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

# WISO

WIRTSCHAFTS-UND SOZIALPOLITISCHE ZEITSCHRIFT

Die Zeitschrift WISO wird vom Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (ISW) herausgegeben. Sie dient der Veröffentlichung neuer sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Erkenntnisse sowie der Behandlung wichtiger gesellschaftspolitischer Fragen aus Arbeitnehmersicht.

Lohnpolitik, soziale Sicherheit, Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit, Arbeit und Bildung, Frauenpolitik, Mitbestimmung, EU-Integration - das sind einige der Themen, mit denen sich WISO bereits intensiv auseinander gesetzt hat.

WISO richtet sich an BetriebsrätInnen, GewerkschafterInnen, WissenschaftlerInnen, StudentInnen, Aktive in Verbänden, Kammern, Parteien und Institutionen sowie an alle, die Interesse an Arbeitnehmerfragen haben.

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Preise:\* Jahresabonnement EUR 22,00 (Ausland EUR 28,00)  
Studenten mit Inskriptionsnachweis EUR 13,00  
Einzelausgabe EUR 7,00 (Ausland EUR 12,00)

(\* Stand 2005 - Die aktuellen Preise finden Sie auf unserer Homepage unter [www.isw-linz.at](http://www.isw-linz.at))

Wir laden Sie ein, kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen ein WISO-Probeexemplar zu bestellen. Natürlich können Sie auch gerne das WISO-Jahresabonnement anfordern.

Informationen zum ISW und zu unseren Publikationen - inklusive Bestellmöglichkeit - finden Sie unter [www.isw-linz.at](http://www.isw-linz.at).



Oberösterreich

## BESTELLSCHEIN\*

Bitte senden Sie mir kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen

- 1 Probeexemplar der Zeitschrift WISO
- 1 ISW Publikationsverzeichnis

Ich bestelle \_\_\_\_\_ Exemplare des WISO-Jahresabonnements (Normalpreis)

Ich bestelle \_\_\_\_\_ Exemplare des WISO-Jahresabonnements für StudentInnen mit Inskriptionsnachweis

\* Schneller und einfacher bestellen Sie über das Internet: [www.isw-linz.at](http://www.isw-linz.at)

Name \_\_\_\_\_

Institution/Firma \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

Plz/Ort \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

### BESTELLADRESSE:

ISW  
Gruberstraße 40-42, A-4020 Linz  
Tel. ++43/732/66 92 73-33 21  
Fax ++43/732/66 92 73-28 89  
E-Mail: [wiso@akooe.at](mailto:wiso@akooe.at)  
Internet: [www.isw-linz.at](http://www.isw-linz.at)